

CDU und Grüne nähern sich an

Die beiden großen Oppositionsparteien diskutieren vor Publikum über das Thema Zuwanderung

■ Von Karsten Hintzmann

So etwas gab es noch nie im politischen Berlin: Spitzenfunktionäre von CDU und Grünen debattieren vor Publikum und Kameras über das Thema, das beide Parteien bislang am meisten trennt, über Integration und Zuwanderung.

CDU-Kurth und Grünen-Ratzmann im Duell
Die Christdemokraten haben für diese Premiere Peter Kurth aufgeboten, Ex-Finanzsenator, Kreischef der Pankower CDU, Vorstand beim Berliner Entsorger Alba. Ein Pragmatiker, ein Mann der Zwischentöne, kein Hardliner. Ihm gegenüber sitzt Volker Ratzmann, Fraktionschef der Grünen, Gewinner eines Direktmandats bei der vergangenen Abgeordnetenhauswahl in Prenzlauer Berg. Auch Ratzmann gilt als politisch pragmatisch, nicht als Fundamentalist. Zwischen den Politikern jener zwei Parteien, die sich derzeit so intensiv wie nie zuvor auf Schnittmengen abtasten, ist an diesem Abend der Publizist Henryk M. Broder. Er hat gerade ein Buch über Probleme von Integration in Deutschland veröffentlicht.

Der Ort für diesen ersten schwarz-grünen Zuwanderungsgipfel ist passend gewählt: Der multikulturell angehauchte „Roadrunner's Club“ in einem Hinterhof der Saarbrücker Straße. Eine kleine Bühne mit Ledersesseln und Plüschvorhang, an der Decke hängt ein schweres amerikanisches Motorrad. Der Bar-Tresen wird erleuchtet von einer Lampe mit Totenkopfschirmen.

Das Thema des Abends hat Brisanz, und es stößt auf riesiges Interesse. Schon eine halbe Stunde vor Beginn des Wortgefechts drängen sich mehr als 200 Gäste in dem überfüllten Saal. Das Publikum ist gut gemischt. Neben CDU-Nachwuchskräften (in weißen Hemden und dunklen Anzügen) sitzen leger gekleidete Grünen-Fans. Viele Menschen mittleren Alters sind im Saal. Etliche davon kommen von der Interessenvereinigung gegen den Moscheebau in Pankow-Heinersdorf. CDU-Mann Kurth greift dann als Erster zum Mikrofon. Er sagt: „Es wird höchste Zeit, dass eine gewisse Sprachlosigkeit zwischen unseren Parteien überwunden wird. Man macht eine Diskus-



Peter Kurth (l.) von der CDU trifft den Grünen Volker Ratzmann

FOTO: LAMBERT

sion dann ehrlich, wenn man auch die trennenden Punkte auf den Tisch legt. Das sollten wir heute tun. Aber ich sehe durchaus Bewegung bei den Grünen. Erstmals sagen auch sie, dass es einen Integrationsvertrag geben muss, in dem

Pflichten für Zuwanderer geregelt sind.“

Ratzmann steigt darauf ein. Er sagt: „Es stimmt, wir reden viel zu wenig über die Probleme von Zuwanderung. Aber wir reden noch viel weniger über Chancen und Erfolge von Integration. Hier sehe ich einen Unterschied im Herangehen von Grünen und CDU. Multikulturalität ist keine Träumerei, sondern Wirklichkeit.“ Neben „tiefen Gräben“ attestiert Ratzmann der CDU aber auch „neue Töne im Grundsatzprogramm“.

Dann kommen die Differenzen klar zur Sprache. Über Integrationsverweigerer und Intensivtäter sagt Kurth:

„Junge Menschen, die unsere Integrationsangebote ablehnen und in ihrer Jugend schon 60 bis 80 Straftaten auf dem Konto haben, sollten keine weiteren Angebote von uns erhalten. Sie sollten abgeschoben werden.“ Ratzmann kontert: „Mit

Integrationsverweigerern und jungen Straftätern müssen wir uns hier in Deutschland beschäftigen. Die können wir nicht einfach abschieben. Denn Deutschland ist ihre Heimat.“

Neben Streit gibt es Annäherung

Auch beim umstrittenen Bau der Moschee in Pankow gehen die Meinungen auseinander: Ratzmann meint, die Diskussion müsse zu Ende sein, da eine Baugenehmigung vorliegt. Kurth dagegen fordert eine Mitsprache für die Pankower, in deren Lebensumfeld die Moschee errichtet wird. Kurth: „Zur Demokratie gehört, dass man sich in Dinge einmischen kann, die einen etwas angehen.“

Das Publikum fordert beide auf, Gemeinsamkeiten in den Auffassungen zu nennen. Kurth und Ratzmann sagen fast gleichlautend: „Wir erkennen an, dass Deutschland Einwanderungsland ist. Wir brauchen qualifizierte Zuwanderung und einen besseren Schutz von Frauen.“

Die Botschaft des Abends: Beide trieb nicht der Wille zum Streit, sondern zur Verständigung. Eine Fortsetzung soll folgen.